

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 49

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziale Sünden.

Shon Eva hat gefunden, es sei gut, einen Associ zu haben, wenn man eine Sünde begeht oder, was hier der Fall war, erfinde. An die Dividenden dachte sie noch nicht, vielleicht eher an das Buckelherzhalten, wenn es schief geht.

In der Kinderlehre lernt man, daß es Unterlassungssünden und Begehungssünden gebe und manchmal wird man gerade von Seiten der Religionsinstitutoren recht schön ausmerksam gemacht, was alles zu sündigen sei, woran ganz besonders die Jesuiten aller Konfessionen manches Silklein zu berichten müßten.

Da die Geistlichkeit mit ihrer demonstrativen Dimut immer gerne vorangeht, so dürften, wenn von sozialen Sünden die Rede ist, in katholischen Landen die sogenannten Kirchenfürsten mit dem Knecht der Knechte Christi an der Spitze und in reformierten die Herren Hofprediger mit ihrem Christentum in usum Delphini zuerst zu nennen sein. Aber wer will ihnen etwas anhaben? Die Einen können sich die Sünden selber vergeben, weil sie nicht nur den Himmelschlüssel im Pappe, sondern auch den himmlischen Kosenschlüssel in der Hand haben und die pfundschweren Goldrellen heimlich Peterspfennige nennen; die andern haben soviel über die Verderbtheit der Welt, daß heißt des Bürgerstandes, zu lamentiren, daß ihnen gar keine Zeit bleibt, sich nach den Schäden des Hoses umzusehn, und wenn Sodom und Gomorrha mitten in Berlin und London wäre.

Eine soziale Sünde ist es auch, wenn die Schriftgelehrten dem Volk weisz machen, im Himmel sei wieder die gleiche Parteilichkeit wie auf Erden und die Heilwohlgeborenen, Wohlgekörnen, Gebornen und sonstwie zur Welt gekommenen würden klassenweise untergebracht.

Auch im Himmel auf Erden suchen sich viel Sozialräuber breitzumachen, Parkrotte, fallierte Affordanten zum Beispiel, die herlich und in Freuden leben, während ihre ehemaligen Glüubiger als durch Teufel der Verachtung und dem Bettelstab anheimfallen. Es gehört auch in dieses Kapitel, wenn in den Sporblättern von Hunderttausenden gesprochen wird, die auf den Kneipplätzen eingemessen werden, während man das Allgäusvölk mit Tierschutzbüchern und schönen Gesichtlein absülft. Wir sind allzumal Sündler, namentlich diejenigen Herren, die sich mit „Wir“ zu unterschreiben pflegen, wie zum Beispiel ein gewisser Leopold, der dreißig Millionen Franken flüssig machen mußte, weil eine seiner Maitressen ein Kindlein bekommen. Und das allersündhafteste ist noch, daß die sogenannten Männer Gottes in den weißen Hofstrukatten noch für das teure Leben solcher Landesmultipliziaten beten müssen, als wenn der liebe Gott nicht selber wüßte, was er zu tun hat.

Ein weiteres Kapitel sozialer Sünden, die nicht etwa bloß bei den rück- und gottlosen Sozialdemokraten zu suchen sind, sind die sogenannten Ehrengerichte, die mit dem Degen oder mit Pulver und Blei abgemacht werden, wenn man den Wut nicht hat, vor den Richterstuhl der gesunden Vernunft zu treten, oder wenn man die Glacehandschuhe und Spaulettenreihen höher schätzt als die Manneskehre.

Tie Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit, sofern sie unter dem Namen Justiz auf-

Kammersänger Th. Bertram †.

Wir haben dich gehört, gesehn —
Nun mußtest du von dannen gehn,
Von Ruhm bestrahlt, vergöttert viel,
Gabst deinem Leben selbst ein Ziel.
Dem siegenden Holländer gleich,
Standst du am Steuerruder,
Ein Sangesfürst im Kunstbereich,
Sonst meist ein armes Luder.

Zöret, höret! Die Geschichte,
Die ich euch jetzt berichte,
Ist passiert in jüngster Zeit;
Ziemlich mit Verschwiegensein
Wurde sie entricht, gemacht —
z' Genf, z' Genf, z' Genf — mit Senf! —
In stock-stock-dunkler Nacht!

Ehliche Hebammdamen
Noble Kundinnen bekamen;
Niemand wußte, was geschah,
Niemand ahnte die faus pas —
Engelmacherei rentiert!
z' Genf, z' Genf, z' Genf — mit Senf! —
Ist's öfter schon passiert!

Schlummerliedchen für Niki.

Poetisch gekürzte Duma-Ergebnheitsadresse.

Schlaf, Bäterchen, schlaf,
Wir „Volks“-Vertreter sind brav,
Deine „Duma“ ist nun ein Glelein,
Sagt stets nur „Ja-a“ und nie mehr
„Nein“ . . .

Werte bewundernde Zuhörer!

Man soll mir nur nicht sagen, es geschehen keine Wunder. Ich bin im Falle, Ihnen das neueste Wunder vor weit geöffnete, groß erstaunte Augen zu stellen. Es lassen sich bekanntlich Leute spüren, sie wollen nicht mehr exerzieren. Sie sprechen unter passenden Geberden: „Das Vaterland kann uns gestohlen werden, es hat ja Platz genug auf Erden.“ So hört man's ungewöhnlich tosen im Lande der Franzosen. Da gibt es nun auf allen Gassen Burschen, die sich nicht montieren lassen. Das Vaterland von solchen Franzosen, hat nun gesprochen: „Ihr Heimatlosen, werdet etwa wie Chinesen gelber, euer Vaterland geht einfach selber. Ich heiße La Patrie, bin bloß Ballon, und was ich lehren will merkt ihr schon; ich mache mich nämlich einfach davon!“ Diesem sehr wunderbaren Zeichen, dieser Drohung ist nicht auszuweichen. Der flüchtige Ballon bedeutet: „Unserer Freundschaft ist ausgeläutet!“ La Patrie flieht und gibt als Ballon den Waffenscheuen eine Lektion. Wem der alte Napoleon das wüßte als tote Person, er kehrte sich um, oder hat sich schon. Er käme im Sarg noch aus Rand und Band, weil also sein altes Vaterland verschwindet ins verhälteste England. Da seht! — wo Antimilitärler quaken, kann sich das Vaterland persönlich packen. Nun denn — Zuhörcher — lasst Euch warnen und nicht von Deserteuren umgarnen. Ihr liebet die Schweiz ja gar so sehr, sie darf Euch nicht entfliegen übers Meer. Ihr bleibt Patrioten sonderheitlich, wie zum Beispiel Professor: „Gschiedli.“

Modernes Wort für eine alte Weisheit.

„Fünfundachtzig Jahre! Und noch so rüstig — wie haben Sie das nur fertig gebracht, Herr Huber?“

„Ich habe es immer mit dem Gegengift des Neurasthenie gehalten!“

„Ah — wie heißt das?“
„Alt-haste-nie! . . .“

Enttäuschung.

Die „Carmen Sylva“ sich als Dichterin
Genannt, war auch Rumäniens Königin.

Indeß, wer demzufolge nun gedacht,
Dass die so „königliche“ Verse macht,

Sich nun auch sorgte mit dem warmen

Herzen

Wahrer Dichter um der Nächsten

Schmerzen —

Sieht grausam sich getäuscht! Er liest

mit Leib

Von ihrer Bauernschar Unwissenheit:

Bom Hundert achtzig sind Analphabeten!

Dies Faktum, mußt' es ihr nicht bänden

Von Nacht und Elend ihres armen

Volkes?

Da war des „literarischen“ Erfolges

Posaune nur armselig tönen! Erz —

Des Ruhmes reiner Lorbeer grünt und

blikt

Nur dem, der hilfreich sich um's Volk bemüht —

Die „Landesmutter“ dichtet' ohne Herz-

—

Wenn Salomon noch leben tät,
Wär' er in hohem Alter,

Und läßt' er eines Abends spät

Etwa im Nebelspalter,

Da würde er, wohl halb zerstreut,

Nach einer Prise langen

Und sprechen: „S'ist zu meiner Zeit

Nicht anders hergegangen!“